

Rentner kann man mieten

Ressourcen Vermittlungsplattformen bieten Pensionisten die Möglichkeit, ihr Wissen im Ruhestand weiter zu nutzen. Verschiedene Websites bringen Rentner und Arbeitgeber zusammen.



Rentner zu mieten: Wer etwa Hilfe im Garten braucht, kann über das entsprechende Angebot einen Pensionisten engagieren. Keystone

Angela Bernetta

«Als mein Vater pensioniert wurde, fand ich es schade, dass ein so vielseitiger Mann mit jahrzehntelanger Berufs- und Lebenserfahrung seine Zeit mit Freiwilligenarbeit in Vereinen verschenkt», sagt Simon Fankhauser. «Irgendwie musste es doch eine Möglichkeit geben, dass Rentnerinnen und Rentner ihre Qualitäten kostengünstig und selbstbestimmt weitergeben können.» Kurzerhand setzte Fankhauser seine Gedanken in die Tat um und gründete vor rund zehn Jahren die Vermittlungsplattform arbeitsrentner.ch. Peter Kuster sieht es ähnlich: «Mit der Pensionierung ist die fachliche Kompetenz von einem Tag auf den andern nicht mehr gefragt. Ein umfangreiches Know-how geht da einfach so verloren.» Deshalb lancierte Kuster kurz nach seiner Pensionierung vor vier Jahren die Plattform silberpanther.ch.

Mit activas.ch rief auch Urs Zimmermann 2012 eine Rentner-Vermittlungsplattform insbesondere für pensionierte Führungskräfte ins Leben. «Die Plattform war bezüglich Nutzerinnen und Nutzer erfolgreich», sagt der 40-jährige IT-Unternehmer aus Burgdorf heute. Doch der Geschäftsgang blieb hinter den Erwartungen zurück. «Aus wirtschaftlichen Gründen stellten wir den Betrieb der Website 2014 ein.» Noch aktiv ist mit pensiojob.ch eine Website, die der Bieler Partyservicebetreiber Adrian Möri vor knapp sechs Jahren lanciert hatte. Er wollte neben Gelegenheitsjobs auch Teilzeitstellen für Seniorinnen und Senioren generieren (das BT berichtete). Aus geschäftlichen Gründen übergab Adrian Möri die Plattform dann 2015 an den Thuner IT-Unternehmer André Benz. «Ich führe die Website im Sinn von Adrian Möri weiter und baue sie kontinuierlich aus», sagt André Benz auf Anfrage.

Unterschiedliche Beweggründe

Menschen, die nach der Pensionierung weiter arbeiten, haben unterschiedliche Beweggründe. Einige wollen ihr Fachwissen weiter nutzen, andere haben viel freie Zeit, möchten sich besser vernetzen oder sichern sich so einen Zusatzverdienst zur Rente. Verschiedene Schweizer Online-Plattformen, wie die von Simon Fankhauser, Peter Kuster oder

«Mit der Pensionierung ist die fachliche Kompetenz von einem Tag auf den anderen nicht mehr gefragt.»

Peter Kuster, Gründer silberpanther.ch

André Benz, bieten Pensionisten zum Mieten an. Diese können sich dort gratis oder für ein paar Franken registrieren und ihre Dienstleistungen auflisten. Die Angebote sind vielfältig und reichen von Haus- und Gartenarbeiten, über Steuererklärungen ausfüllen, den Briefkasten leeren, einkaufen gehen bis hin zu Fahrdiensten. «Wer einen Arbeitsrentner sucht, wählt den passenden Inserenten in der gewünschten Rubrik, kontaktiert ihn über die Website und vereinbart alles weitere direkt mit ihm», erklärt Simon Fankhauser das Vorgehen.

Regelmässiger Einsatz möglich

Hans von Arx aus Hettiswil bei Hindelbank ist vor rund drei Jahren über einen Radiobereich auf dieses Angebot aufmerksam geworden.

Der gelernte Elektriker war früher leitender Angestellter in einem mittelgrossen Unternehmen. «Da ich mein berufliches Wissen weiter nutzen wollte und mir vermehrt Kontakte wünschte, habe ich mich bei einer regionalen Plattform angemeldet», sagt der 70-Jährige. Via Website schrieb er Beratungen für Haustechnikanlagen aus. «Eingangs stand jeweils eine Mailanfrage oder ein Telefonanruf von Interessenten», sagt Hans von Arx. Auf Basis der Anfrage handelte er den Stundenansatz und die Spesen aus. Dann folgte die Besichtigung vor Ort, aus der seine Vorschläge hervorgingen. «Ich biete lediglich Beratungen an und führe keine Arbeiten aus», ergänzt er. Die neue Aufgabe und der Kontakt mit unterschiedlichen Menschen gefallen ihm. «Ich hatte nie Probleme mit den Arbeitgebern.»

Hans von Arx rät, solche Plattformen vermehrt bei Kleinunternehmen zu bewerben. «Diese können von Kurzeinsätzen profitieren.» Bei ihm habe sich sogar ein regelmässiger Einsatz aus der Annonce ergeben. «Ein Sanitär-Heizungsbetrieb in der Region wurde auf mich aufmerksam und hat mich angeworben», erzählt er. «Heute bin ich dort rund einen Tag pro Woche tätig.»

Keine Gratisarbeit

Simon Fankhauser führt keine Statistik über die Dienstleistungen auf seiner Website arbeitsrentner.ch. Ob Rentnerinnen und Rentner eher fürs Kinderhü-

ten oder fürs Ausfüllen der Steuererklärung gebucht werden, kann er nicht genau sagen. «Tendenziell sind Dienstleistungen in Haus und Garten, Fahrdienste und Hilfe am Computer beliebt», weiss er aus Erfahrung.

Dass ein regelmässiges Engagement aus einer Vermittlungsplattform hervorgehen kann, hat er am Beispiel von Hans von Arx und einem anderen seiner Kunden erlebt. «Wir hatten vom ehemaligen CEO, der sich für Beratungstätigkeiten anbot, bis hin zum Kinderhüten alles im Angebot», sagt Urs Zimmermann, ehemals activas.ch. Tendenziell hätten eher Männer die Website genutzt. Gemäss André Benz sind auch bei pensiojob.ch

«Beliebt sind Dienstleistungen in Haus und im Garten, Hilfe am Computer und Fahrdienste.»

Simon Fankhauser, Gründer arbeitsrentner.ch

mehr Männer als Frauen angemeldet. «Unsere Plattform wird in der ganzen Schweiz genutzt», sagt er und verweist so auf die meist überregionale Verwendung dieser Websites.

Und wie einträglich sind diese Jobs? «Mir fällt auf, dass immer wieder Rentner und Rentnerinnen gesucht werden, die unentgeltlich arbeiten sollen», sagt Peter Kuster. «Das finde ich nicht richtig.» Empfohlen sei ein Stundenlohn von etwa 30 Franken. «Die Bandbreite reicht von 20 bis 2000 Franken pro Job», ergänzt Simon Fankhauser. «Dies hängt vom Angebot ab und der Zeit, die man dafür aufwendet.» Und «last but not least» sei ja das Schönste, dass man nicht mehr arbeiten muss, sondern darf.

Link: www.silberpanther.ch; www.arbeitsrentner.ch; www.pensiojob.ch.

Spieltipps

«Dodelido»: Rasant und emotional

Eigentlich ist alles ganz einfach. Reihum legt jeder und jede eine verdeckt gezogene Handkarte auf einen der drei Ablagestapel und schaut kurz,



was dort alles abgebildet ist. Sind nur unterschiedliche Tiersymbole und Spielkartenfarben zu sehen, ist nur «Nix» zu sagen. Bei einer eindeutigen Mehrheit ist dagegen das entsprechende Element zu nennen und bei einem Gleichstand mehrerer Karten «Dodelido».

Ausserdem muss für jede Schildkröte, die auf einer der ausliegenden Karten abgedruckt ist, ein «Öh» der jeweiligen Ansage vorangestellt werden (Schildkröten sind bekanntlich langsam). Bei einem Krokodil ist dagegen sofort mit der Hand auf die Karte zu schlagen, um das Tier zu verscheuchen. Und dann wird das Ganze auf Tempo gespielt. Erst das sorgt für das nötige Spektakel. Wer nämlich einen Fehler begeht oder zu lange zögert, muss alle ausliegenden Karten aufnehmen. Und wer als Erster keine Karten mehr auf der Hand hat, gewinnt das turbulente Spiel.

«Dodelido» ist rasant und sorgt für erstaunliche Emotionen. Unter Zeitdruck passieren die dümmsten Fehler. Die Spieler legen dabei selber den Massstab fest. Bei Kindern darf gerne gnädiger verfahren werden. Bei allen übrigen Spielern aber sorgt erst die nötige Strenge für den richtigen Tumult, wenn wieder jemand Offensichtliches übersehen oder einen Sekundenbruchteil zu lange überlegt hat. «Dodelido» ist so definitiv nichts für Leute mit schwachen Nerven, hingegen ein Volltreffer für alle, die gerne auch mal über sich selber lachen können. *bzi*

Info: «Dodelido» von Jacques Zeimet, 2-6 Spieler ab 8 Jahren, 10-20 Minuten, 13 Franken, Drei Magier.

Gehirn: Wichtige Datenautobahn entdeckt

Forschung Hirnforscher haben einen Grund dafür gefunden, warum Kleinkinder sich erst ab einem Alter von etwa vier Jahren in andere Menschen hineinversetzen können. Im menschlichen Gehirn bildet sich dann eine entscheidende, bis dahin fehlende Faserverbindung heraus.

Die Wissenschaftler vom Leipziger Max-Planck-Instituts (MPI) für Kognitionswissenschaften und Neurowissenschaften hatten 43 Kinder im Alter von drei und vier Jahren untersucht. Sie machten mit ihnen zwei Standardtests zur sogenannten «Theory of Mind». Sie beschreibt in den Kognitionswissenschaften die Fähigkeit zu verstehen, dass andere Menschen etwas anderes denken als man selbst und dass andere Menschen auch falsche Annahmen haben können. In einem der Tests wurde zum Beispiel vor den Augen der Kinder eine Schokoladenbox mit Stiften gefüllt. Dann wurden sie gefragt, was andere wohl in der Box vermuten würden. Die Dreijährigen antworteten «Stifte», die Vierjährigen «Schokolade».

Die Hypothese der Forscher war, dass bei Dreijährigen eine wichtige Verbindung im Gehirn noch nicht weit genug gereift ist – der sogenannte Fasciculus Arcuatus zwischen einer Region im hinteren Schläfenlappen und einem Areal im Frontallappen im vorderen Grosshirn. Das wurde anschliessend bei allen Kindern mittels MRT (Magnetresonanztomographie) überprüft. «Den Dreijährigen fehlte die Verbindung, die Vierjährigen hatten sie», fasst Erstautorin Charlotte Grosse-Wiesmann vom MPI die Ergebnisse zusammen, die kürzlich im Fachblatt «Nature Communications» erschienen sind.

Die Entdeckung könnte für die weitere Forschung zu Autismus und anderen neuropsychologischen Erkrankungen bedeutsam sein, sagte die Forscherin. *sda*